

- <sup>28</sup> *Jahn* 114.  
<sup>29</sup> Auskunft v. Dr. Robert Bauer, Bischöfl. Administration der hl. Kapelle Altötting.  
<sup>30</sup> *Jahn* 115.  
<sup>31</sup> OA 25 Nr. 2423.  
<sup>32</sup> OA 25 Nr. 2426.  
<sup>33</sup> *Jahn* 128.  
<sup>34</sup> fl = Gulden.  
<sup>35</sup> *Dietmar Stutzer*: Klöster als Arbeitgeber um 1800. Göttingen 1986, S. 69.  
<sup>36</sup> *Pfister* 371.  
<sup>37</sup> *Stutzer* (1986) 1 Eimer = 60 Maß = 64,14 l, 1 Maß = 1,07 l.  
<sup>38</sup> *Fugger* 125.  
<sup>39</sup> *Jahn* 125.  
<sup>40</sup> Pacht.  
<sup>41</sup> *Stutzer* (1986) 1 Scheffel = 6 Metzen = 2,223 hl.  
<sup>42</sup> *Stutzer* (1986) 1 Klafter = 3,132 m<sup>3</sup>.  
<sup>43</sup> *Wilhelm Liebhart*: Die Bedeutung des Augustinerchorherrenstifts Indersdorf für das Dachauer Land. Amperland 18 (1982) 298. *Michael Hartig*: Die Oberbayerischen Stifte. München 1935, S. 207.  
<sup>44</sup> *Wilhelm Liebhart*: Die Gemeinden des Landkreises Dachau, Markt Indersdorf. Dachau 1992, S. 161.  
<sup>45</sup> *Georg Paula*: Die Barockisierung der Klosterkirche Indersdorf nach den Rechnungsbüchern von 1753–1755. Amperland 18 (1982) 326.  
<sup>46</sup> OA 25 Nr. 2297 und Nr. 2347.  
<sup>47</sup> *Peter Dörner*: Die Barockbauten des Indersdorfer Propstes Gelasius Morhardt. Amperland 9 (1973) 358.  
<sup>48</sup> *Jahn* 85–86.  
<sup>49</sup> OA 25 Nr. 2349.  
<sup>50</sup> Wie Anm. 13, S. 15.  
<sup>51</sup> OA 25 Nr. 2369.  
<sup>52</sup> *Jahn* 125.

- <sup>53</sup> *Ernst Haberkern*: Funken aus alter Glut: Johannes von Indersdorf. Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, 1615 (1997).  
<sup>54</sup> *Robert Münster – Ursula Bockholdt – Robert Machold – Elisabeth Thew*: Thematischer Katalog der Musikhandschriften der Benediktinerinnenabtei Frauenwörth und der Pfarrkirchen Indersdorf, Wasserburg und Bad Tölz. (= Kataloge Bayerischer Musiksammlungen. Hrsg v. der Generaldirektion der bayerischen staatlichen Bibliotheken). München 1975, S. XIV.  
<sup>55</sup> *Peter Dörner*: Die physikalische Sammlung des Klosters Indersdorf am Gymnasium zu Straubing. In: *Historia-Characteristica-Curiosa*. Beiträge zur Geschichte des Johannes-Thurmair-Gymnasiums Straubing 1631–1981. Straubing 1981, S. 79–82.  
<sup>56</sup> *Peter Dörner*: Die verschollene Pröpste-Galerie im Indersdorfer Sommerrefektorium. Amperland 10 (1974) 541.  
<sup>57</sup> BayHStA KL Indersdorf 339/I, fol. 111–114.  
<sup>58</sup> *Stutzer* (1986) 130–145.  
<sup>59</sup> *Johann Andreas Schmeller*: Bayerisches Wörterbuch. Nachdruck München 1985: Verwalter für die von den Grundholden abgeführten Naturalien.  
<sup>60</sup> Mesner.  
<sup>61</sup> Vermutlich in der Klosterapotheke.  
<sup>62</sup> Der den Keller (Getränke) zu besorgen hat.  
<sup>63</sup> Bäcker.  
<sup>64</sup> Bäckersgehilfe.  
<sup>65</sup> Kutscher.  
<sup>66</sup> *Schmeller*: Gsott = zum Absieden bestimmter Abfall aus gedroschenem und gereinigtem Getreide, Spreu.  
<sup>67</sup> *Schmeller*: derjenige, der die Ochsen versorgt.  
<sup>68</sup> *Schmeller*: Spreißl = gespaltenes Holz, Spänchen.  
<sup>69</sup> Flurname bei Indersdorf.  
<sup>70</sup> *Jahn* 116.

Anschrift des Verfassers:

Hans Kornprobst, Propst-Morhardt-Str. 38, 85229 Markt Indersdorf

## Jakob Püterich von Reichertshausen

Herzoglicher Rat – Büchersammler – Dichter

Von Dr. Andrea Klein

Anlässlich des Erwerbs der lange als verschollen geltenden, einzigen Handschrift des »Ehrenbriefs« zeigte die Bayerische Staatsbibliothek diese in einer vom 14. April bis einschließlich 12. Mai 1999 dauernden Ausstellung. Jakob Püterich III. von Reichertshausen, der Verfasser des »Ehrenbriefs«, gehörte einem der einflussreichsten Ratsgeschlechter Münchens an. Die Püterichs, spätestens seit dem 13. Jahrhundert in München ansässig,<sup>1</sup> waren durch den Salz- und Weinhandel reich geworden.<sup>2</sup> Die Reichertshausener Linie konnte darüber hinaus durch den Erwerb des Rittersitzes Reichertshausen bei Pfaffenhofen im folgenden Jahrhundert auch adelige Ansprüche begründen. Ludwig Püterich hatte 1334 von Ruprecht von Reichertshausen den Adelsitz Reichertshausen erworben und für sich und seine Erben zu diesem Sitz von Kaiser Ludwig dem Bayern Burgfrieden und Freiheit erlangt.<sup>3</sup> Allerdings blieb Schloß Reichertshausen stets dem Hochsitz Freising lehnbar. Im Gegensatz zu anderen Angehörigen des Geschlechts, die teilweise hohe Ämter in der Stadt München inne hatten, war Jakob Püterich III. von Reichertshausen enger mit dem herzoglichen Hof zu München verbunden,<sup>4</sup> in dessen Diensten der wohl im Jahr 1400 Geborene auch stand. Er amtierte etwa als herzoglicher Rat und in Landshut war er 1442/43 Stadtrichter und damit oberster Repräsentant des Her-

zogs.<sup>5</sup> Im wesentlichen stand Jakob Püterich dabei in Diensten der Herzöge Albrecht III. und Albrecht IV. von Bayern-München. Die Herzöge waren Angehörige des einst sehr mächtigen Adelsgeschlechts der Wittelsbacher, das mit der Wahl Ludwigs des Bayern zum Kaiser des Heiligen Römischen Reichs (1328) seinen Zenit erreicht hatte. Ludwigs Nachfahren vermochten allerdings nicht, die Macht des Hauses zu erhalten und zu stärken. Sie mußten hinnehmen, daß die Kaiserkrone zuerst an die Luxemburger und dann an die Habsburger fiel, zahlreiche Familienzwise und -kriege sowie Landesteilungen schwächten ihre Macht. Zudem mußte das Haus Wittelsbach einige reiche Provinzen aufgeben – darunter waren Brandenburg, Tirol und Holland. Jedoch konnten die Bayern durch eine kluge Heiratspolitik und geschicktes politisches Handeln bei einheimischen wie ausländischen Fürsten wieder hohes Ansehen erlangen.<sup>6</sup> Der spätere Herzog Albrecht III. wurde 1401 als Sohn des herzoglichen Prinzen Ernst und seiner Frau Elisabeth, Tochter des Vicecomes Barnabas Visconti von Mailand, geboren. Albrecht entwickelte sich zunächst, obwohl er später den Beinamen »der Fromme« tragen sollte, zu einem heiteren und lebensfrohen Menschen, der die Musik, aber auch die Jagd, Pferde und Pferdereiten liebte. Bekannt wurde Albrecht III. allerdings

durch die traurige Geschichte der Agnes Bernauer. Der lebenslustige Albrecht hatte wohl die Augsburger Baderstochter zu seiner rechtmäßigen Frau gemacht, was zu einer allgemeinen Empörung führte. Vermutlich aus Gründen der Staatsräson ließ sein Vater, Herzog Ernst, die Bernauerin nach einem kurzen Gerichtsverfahren ertränken; zuvor war Albrecht unter einem Vorwand von der Bernauerin weggelockt worden. Nach der Versöhnung zwischen Vater und Sohn wurde Albrecht, der seit 1433 Verweser des Unterlandes war, Mitregent und heiratete schon im nächsten Jahr (1436) Anna von Braunschweig, die Tochter Herzog Erichs von Braunschweig. Seit 1438 trat Albrecht faktisch als Alleinherrscher auf.<sup>7</sup> Albrechts Regentschaft war gekennzeichnet durch immer neue Versuche, den Landfrieden durchzusetzen, den Frieden mit den Nachbarn zu sichern und vor allem den Ausgleich mit den anderen Teilherzogtümern Bayerns herbeizuführen. Ebenso war er damit beschäftigt, das Münzwesen in den bayerischen Landen zu regeln, das in großer Unordnung war und deshalb zu einem Verfall des Geldwesens geführt hatte. Der Herzog nahm auch aktiv Anteil an Glaubensdingen, vor allem an der Reformierung der oberbayerischen Klöster. Das Ansehen, das Albrecht in seiner Zeit genoß, manifestierte sich darin, daß er zum Schlichter in Rechtshändeln oder zum Vermittler in schwierigen politischen Situationen berufen wurde, selbst Kaiser Sigmund bediente sich seiner in Reichsangelegenheiten. Albrecht wurde 1440 sogar die böhmische Königskrone angetragen, die er aus Rücksicht auf seine bayerischen Erblände und das Erbrecht des gerade geborenen böhmischen Thronfolgers nicht annahm. Nach den Jugendjahren war sein Ungestüm einem ruhigen, abwägenden Wesen gewichen, das es Albrecht möglich machte, besonnen in kritischen Situationen zu reagieren und Vor- und Nachteile seines Handelns zu erkennen.<sup>8</sup>

Sein Sohn Albrecht war eigentlich für ein geistliches Amt bestimmt und wurde deshalb in Italien wissenschaftlich ausgebildet.<sup>9</sup> Letztendlich war er es jedoch, der die Regierung des Herzogtums Bayern-München noch nicht zwanzigjährig übernahm, nachdem sein ältester Bruder verstorben war und der zweitälteste auf die Regierung verzichtet hatte. Mit seinen jüngeren Brüdern, vor allem mit dem hitzköpfigen Christoph, war Albrecht IV. allerdings zu einem Großteil seiner Herrschaftszeit in teilweise ernsthafte Händel über deren Regierungsbeteiligung verwickelt. Auch mußte sich Albrecht immer wieder gegen verschiedene Adelsbünde zur Wehr setzen. Schließlich zog er sich noch den Unwillen Kaiser Friedrichs zu: Ohne die Zustimmung des Kaisers hatte er dessen Tochter Kunigunde geheiratet.<sup>10</sup> Trotzdem wurde Albrecht auch zu Reichsangelegenheiten hinzugezogen. Im Krieg mit den Schweizer Eidgenossen wurde Albrecht von König Maximilian I., Sohn Kaiser Friedrichs III., zum obersten Feldhauptmann des Reiches ernannt, und im Jahr 1500 wurde er wiederum auf dem Augsburger Reichstag zum obersten Hauptmann des Reiches im Kampf gegen die Türken und andere Reichsfeinde gewählt. In vielem glichen Albrechts IV. Ziele denen seines Vaters. Vorrangig bemühte er sich aber, die Macht

Bayerns zu vergrößern, wobei seine Interessen mit denen Kaiser Friedrichs und denen König Maximilians kollidierten, die damit beschäftigt waren, ihre österreichische Hausmacht zu stärken. Deshalb gelang es ihm nicht immer, seine ehrgeizigen Pläne zu verwirklichen. Albrecht konnte jedoch seinen Nachfolgern ein Land hinterlassen, das in seinen inneren wie auch in seinen außenpolitischen Belangen so gefestigt war, wie es seit den Tagen Kaiser Ludwigs des Bayern nicht mehr gewesen war.

Am Hofe der beiden Herzöge und in ihrem engsten Umkreis finden sich nun im Laufe des 15. Jahrhunderts immer wieder Männer, die neben ihren Aufgaben, die sie als herzogliche Räte, Pfleger, Beichtväter, Diplomaten oder Leibärzte wahrnahmen, auch literarisch tätig waren. Es widmete etwa der Leibarzt Herzog Albrechts III., Johannes Hartlieb, diesem und seiner Frau Anna mehrere seiner literarischen Werke beziehungsweise schuf diese in deren Auftrag.<sup>11</sup> Johannes von Indersdorf verfaßte als Beichtvater des herzoglichen Paares geistliche Schriften.<sup>12</sup> Das genealogische Interesse Albrechts IV. förderte die Abfassung historischer Werke in seinem Umkreis.<sup>13</sup> So wundert es also nicht, daß Jakob Püterich von Reichertshausen nicht nur herzoglicher Rat und Stadtrichter war, sondern auch Büchersammler und Dichter.

Von Jakob Püterich von Reichertshausen ist als einziges literarisches Werk sein 1462 abgeschlossener »Ehrenbrief« an die Erzherzogin Mechthild bekannt. Diese Mechthild gehörte dem pfälzischen Zweig der Wittelsbacher an. Im Jahr 1419 wurde sie in Heidelberg als Tochter des Kurfürsten Ludwig III. von der Pfalz geboren. Im selben Jahr noch wurde sie mit dem achtjährigen Ludwig von Württemberg vermählt – die eigentliche Hochzeit fand erst 1434 in Stuttgart statt. Ludwig starb jedoch bereits 1450. Zu Beginn des Jahres 1452 heiratete dann die junge Witwe Herzog Albrecht VI. von Österreich (ab 1453 Erzherzog), den Bruder des späteren Kaisers Friedrich III. Aber schon 1463 wurde Mechthild abermals Witwe und regierte seitdem ihr Widum Hohenberg als selbständige Landesherrin und beeinflusste das Hofleben in Rottenburg am Neckar derart, daß die Forschung zum Teil von einem »Museum« sprach, an dem Dichter und Gelehrte stets willkommen waren.

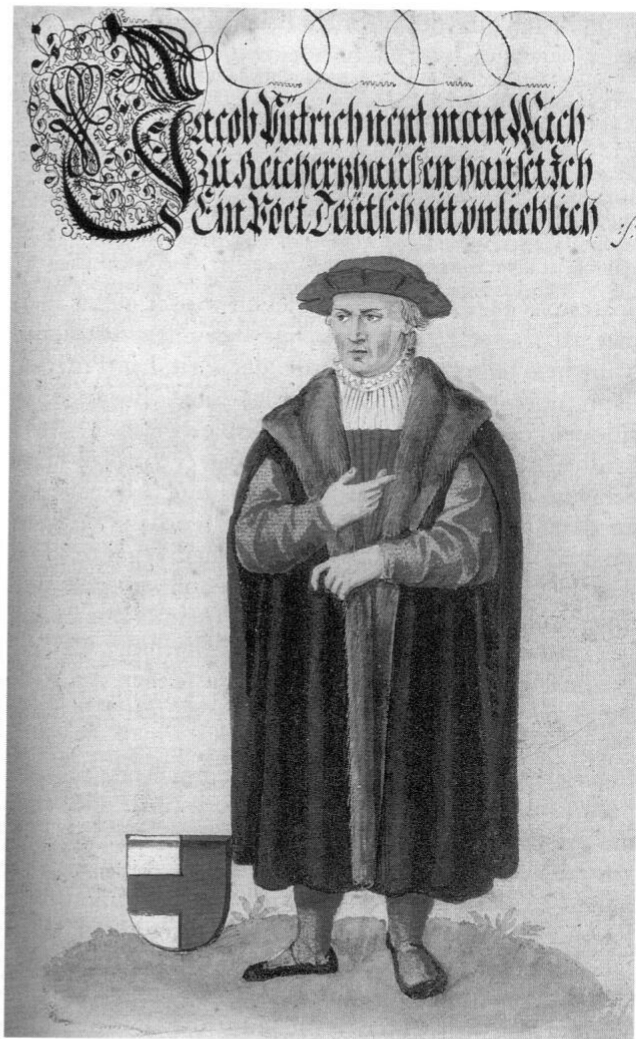
Püterichs »Ehrenbrief« an Mechthild vereinigt zwei sachliche Anliegen in sich: Zum einen wollte Püterich die Erzherzogin von Österreich mit einem selbst zusammengestellten Register über die bereits verstorbenen und die gegenwärtig lebenden turnierfähigen bayerischen Adelsgeschlechter informieren, zum anderen wollte er sie zum Zwecke eines Bücheraustausches über den Bestand seiner Bibliothek unterrichten, nachdem er bereits durch eine übersandte Liste über die Werke, die sie besaß, in Kenntnis gesetzt worden war. Diese beiden Sachanliegen waren verknüpft mit einer Ehrenerklärung für Mechthild:<sup>14</sup> Püterich bezeichnete selbst sein Unternehmen als einen »ehrn Brief« (Str. 57, 7).<sup>15</sup> Dementsprechend erfolgte die Gliederung des Textes nach den Prinzipien der mittelalterlichen Briefrhetorik.

Dem eigentlichen Brief voraus steht der Name der

Empfängerin, des Absenders sowie die Angabe des Tons als Rezitationsmodell.<sup>16</sup> Der erste Abschnitt bietet die *salutatio* (Str. 1–30). Im Verlauf dieser Strophen nennt Püterich den Anlaß seines Schreibens: Er habe erfahren, daß die Erzherzogin den bayerischen Adel nicht kenne, den er ihr hier vorstellen wolle.<sup>17</sup> Im zweiten Abschnitt, der *narratio* (Str. 31–70/73), findet sich der Katalog der lebenden Turniergeschlechter (Str. 31–41), dann die Aufzählung der ausgestorbenen mit Totenklage (Str. 45–50).<sup>18</sup> Daran schließt sich ein Nachruf auf den Dichter Hadamar von Laber und seine Familie an (Str. 48–50).<sup>19</sup> Es folgt eine weitere Liste mit ausgestorbenen Geschlechtern (Str. 54), Vergänglichkeitsklagen, Gebeten und schließlich ein Hinweis auf die Unvollständigkeit seines Katalogs, da er die Geschlechter ausgelassen habe, die nicht mehr turnierten.<sup>20</sup> In diesem Zusammenhang erwähnt Püterich seine eigene Turnierpraxis (Str. 70–71).<sup>21</sup> Darüber hinaus wissen wir von ihm, daß er 1427 auf dem Münchner Turnier als »guter Geselle« bezeichnet wurde und 1439 Miteinlader des in München stattfindenden Turniers war.<sup>22</sup> Seine eigene Familie nennt er allerdings nicht im Verzeichnis der turnierfähigen Geschlechter des »Ehrenbriefs«. Dieser Abschnitt endet mit Püterichs Hinweis auf Nutzen und Nachleben seines Briefes aufgrund der darin aufgezählten Namen (Str. 71–73).<sup>23</sup> Die in der *petitio* (Str. 74–90) geäußerte Bitte um wohlwollende Aufnahme wurde schon einmal in Strophe 60 erhoben.<sup>24</sup> Daß der Dichter hier anscheinend zum Ende kommen will, zeigt sich in der üblichen Unfähigkeitserklärung und seiner Bitte um Verbesserung durch Wierich von Stein<sup>25</sup> und Hans von Helmstadt, durch die Erwähnung seiner Jugendgedichte, die er mitschicken wollte (Str. 85–87), und schließlich in der Anspielung auf ein Geschenk für die Empfängerin.<sup>26</sup>

Die anschließenden Strophen 91–145 stellen sich demnach als eine Nachschrift heraus. An irgendeinem Zeitpunkt hatte Püterich seine Freundin beziehungsweise Verwandte Gret von Parsberg, die ihn überhaupt erst über Mechthild und den Rottenburger Hof ins Bild gesetzt hatte, verlassen und bei seiner Heimkehr einen Brief des Pfalzgrafen Otto von Mosbach vorgefunden mit der Bitte, ihm das Buch des Ritters vom Bock zu besorgen.<sup>27</sup> Ebenso erbat dieser für Mechthild eine Liste von Püterichs Büchern. Kurze Zeit später erhielt der Dichter eine Nachricht von ihr selbst mit der Aufforderung, sein Werk bald zu beenden. Die Erzherzogin legte wohl ihrem Schreiben eine Liste ihrer eigenen Bücher bei (Str. 95–97).<sup>28</sup>

Und es scheint so, als hätte Püterich nur darauf gewartet, den Wunsch Mechthilds nach einer Liste der in seinem Besitz befindlichen Bücher zu erfüllen. Der erste Bücherkatalog (Str. 98–99) enthält 23 Bücher aus Mechthilds Bibliothek, die Püterich unbekannt waren.<sup>29</sup> Insgesamt besaß die Erzherzogin 94 Bücher. Der zweite Katalog (Str. 100–122) nennt einen Teil von Püterichs Büchern – höfische und geistliche Literatur. Daneben legte Püterich eine vollständige Liste seiner insgesamt 164 Bücher<sup>30</sup> bei (Str. 120).<sup>31</sup> Daran schließen sich die Exkurse über die Besuche an den Gräbern Wolframs von Eschenbach und Johanns von Mandeville und die Beschreibung der Epitaphe an, die zu weiteren Zeitkla-



»Jacob Püterich nent man Michl zu Reicherzhausen hauset Ich Ein Poet Teutsch mit vnlieblich«..  
Foto: BSB München

gen überleiten.<sup>32</sup> Außerdem werden in diesen Strophen Personen aus dem Umkreis der Münchner Hofgesellschaft genannt. Die Strophen 145–148 bilden dann den Abschluß des Briefes und somit die *conclusio* mit Empfehlung und Datum.<sup>33</sup> Auch werden noch einmal die Namen des Absenders und der Empfängerin genannt. Die vollständige Sendung enthielt den »Ehrenbrief«, wahrscheinlich in einer Prachtausgabe, ein paar modische Schuhe und drei Zettel.<sup>34</sup> Durch die biographischen Einstreuungen im »Ehrenbrief« und durch Erwähnungen seiner Person in historischen Quellen können wir uns ein recht gutes Bild von Jakob Püterich III. von Reichertshausen machen. Püterich gibt selbst in seinem »Ehrenbrief« an, daß er diesen 1462 (Str. 145) im Alter von 62 Jahren abgeschlossen habe. Danach ist er im Jahre 1400 geboren und wird der Sohn des 1431–1441<sup>35</sup> als Rat Herzog Albrechts III. bezeugten Jakob Püterich II. gewesen sein.<sup>36</sup> Mit zwanzig Jahren nahm er wie andere Mitglieder des bayrischen Adels nach eigener Aussage (Str. 51 des »Ehrenbriefs«) an einem Kriegszug König Sigmunds gegen die Hussiten im Jahre 1420 teil.<sup>37</sup> Generell scheint sich Püterich in jungen Jahren erst einmal die Welt angesehen zu haben, wobei er schon mit dem Büchersammeln begann:

Ich gihe des hie mein beicht,  
 wich ichs erkhoert han:  
 vierzig jar, mer leicht,  
 zue sameln ich sie aller erst began.  
 in Brabant, Ungern, zwischen beiden landen  
 mit frag ich sie ersuechet,  
 bis das ich ir sovil mir bracht ze handen.  
 (Strophe 121).<sup>38</sup>

Spätestens 1427 finden wir Püterich wieder in der Heimat, als er – wie bereits erwähnt – an einem Turnier in München teilnahm. Im Laufe der Zeit hat Püterich dann dort wichtige Verwaltungs- und Beamtenpositionen besetzt. So war er beispielsweise 1442–43 Stadtrichter zu Landshut.<sup>39</sup> 1466 war er zufolge eines Schiedsspruchs zwischen Sigmund<sup>40</sup> und Albrecht IV. zu deren gemeinsamen Rat bestellt worden. Er blieb auch herzoglicher Rat, als Albrecht allein regierte.<sup>41</sup> Das Ansehen, das Püterich allgemein genoß, spiegelt sich unter anderem darin wieder, daß sich sein Name in den Listen der Jahre 1465 und 1466 wiederfindet, die die Weihnachtsehrungen verzeichnen, mit denen das Kloster Tegernsee die hervorragendsten Männer der Stadt München auszeichnete.

Püterich III. war dreimal verheiratet: mit Anna Schleispeck (um 1440), Ursula von Freyberg (um 1450) und mit Anna von Seckendorf. Seine Frauen gehörten allesamt dem Turnieradel, also dem höheren Adel, an. Von seinen Kindern sind vier namentlich belegt (Gamureth, Jakob, Magdalena und Orgeluse). Nach 1468 wird Jakob Püterich nicht mehr urkundlich erwähnt.<sup>42</sup> Als sein Todesjahr wird 1469 angenommen,<sup>43</sup> und wie seine Vorfahren wurde Püterich im Münchner Barfüßerkloster beigesetzt.<sup>44</sup>

Jakob Püterich von Reichertshausen scheint also – nach allem was wir von ihm wissen – ein tatkräftiger Mann gewesen zu sein, der von einem angesehenen und reichen Geschlecht abstammend selbst zu Ansehen und wichtigen Positionen gelangte, was ihn auch in Kontakt mit bedeutenden und hochstehenden Persönlichkeiten seiner Zeit brachte.<sup>45</sup> – Dies verwundert nicht, denn die Bayern spielten im Spätmittelalter eine wichtige Rolle in der europäischen Politik. – Auf weiten und ausgedehnten Reisen, vor allem in seiner Jugend, lernte er die Welt kennen, und auch auf Turnieren zeigte Püterich, daß er kein Bücherwurm war, obwohl er seine ersten Dichtversuche bereits in jüngeren Jahren unternahm. Früh in seinem Leben regte sich bei Püterich bereits die Leidenschaft, Bücher zu sammeln, und er begann, eine Bibliothek aufzubauen, die im Spätmittelalter ihresgleichen in Privathand suchte. So zeigten dann ja auch so hochgestellte Persönlichkeiten wie Otto von Mosbach und Erzherzogin Mechthild Interesse an Püterichs Bibliothek und seiner Bücherkenntnis. Und nicht zuletzt war es vielleicht Jakob Püterich, der den Maler und Dichter Ulrich Füetrer von Landshut nach München holte, ihm die Anregung für dessen »Buch der Abenteuer«, eine Kompilation der Artusliteratur, gab und ihm zur Unterstützung des Vorhabens seine Bibliothek zur Verfügung stellte beziehungsweise ihm auch die ein oder andere Vorlage beschaffte.

#### Literaturverzeichnis

- Bastert, Bernd: Der Münchner Hof und Füetters »Buch der Abenteuer«. Literarische Kontinuität im Spätmittelalter. Frankfurt a. M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1993.
- Behrend, Fritz und Wolkan, Rudolf (Hrsg.): Der Ehrenbrief des Püterich von Reichertshausen. Weimar 1920.
- Goette, Arthur (Hrsg.): Der Ehrenbrief des Jakob Püterich von Reichertshausen an die Erzherzogin Mechthild. Diss. Straßburg 1899.
- Grubmüller, Klaus: Der Hof als städtisches Literaturzentrum. Hinweise zur Rolle des Bürgertums am Beispiel der Literaturgesellschaft Münchens im 15. Jahrhundert. In: Befund und Deutung. Festschrift für Hans Fromm. Hrsg. von Klaus Grubmüller u. a. Würzburg 1979. S. 405–427.
- Grubmüller, Klaus: Jakob Püterich von Reichertshausen. In: Verfasserlexikon. 2. Aufl., Bd. 7. 1989. Sp. 918–923.
- Hefner, Otto Titan von: Geschichte der Regierung Albrechts IV., Herzogs in Bayern. In: Oberbayerisches Archiv 13 (1852), S. 227–312.
- Klein, Andrea: Der Literaturbetrieb am Münchner Hof im fünfzehnten Jahrhundert. Diss. Göttingen 1998.
- Lieberich, Heinz: Landherren und Landleute. Zur politischen Führungsschicht Baierns im Spätmittelalter. München 1964.
- Müller, Martha (Hrsg.): Der »Ehrenbrief« Jakob Püterichs von Reichertshausen, die »Turnierreime« Johann Hollands, der »Namenkatalog« Ulrich Füetters: Text mit Einleitung und Kommentar. Diss. City University of New York. Ann Arbor 1985.
- Rischer, Christelrose: Literarische Rezeption und kulturelles Selbstverständnis in der deutschen Literatur der »Ritterrenaissance« des 15. Jahrhunderts. Untersuchungen zu Ulrich Füetters »Buch der Abenteuer« und dem »Ehrenbrief« des Jakob Püterich von Reichertshausen. Stuttgart u. a. 1973.
- Schmidner, Andreas: Zur Genealogie der Püterich(e). In: Oberbayerisches Archiv 36 (1877), S. 152–172 und Oberbayerisches Archiv 41 (1882), S. 44–89.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Andreas Schmidner: Genealogie der Püterich(e). In: Oberbayerisches Archiv 41 (1882), S. 45.
- <sup>2</sup> Der Name weist bereits darauf hin, daß die Stammväter des Geschlechts entweder Böttcher, also Faßbinder, waren oder Weinhändler, denn früher wurde der Wein nach Büttrichen, einer Maßbestimmung, geliefert.
- <sup>3</sup> Teilweise suchten und fanden auch andere Linien des Geschlechts Zugang zum niederen Adel, jedoch gab es stets noch eine enge Verbundenheit mit den städtischen Belangen Münchens. Hier würde es allerdings zu weit führen, eingehend die Verhältnisse der verschiedenen Linien der Püteriche aufzuzeigen. Es sei hier auf die Arbeiten von Andreas Schmidner verwiesen (siehe Literaturverzeichnis).
- <sup>4</sup> Etwa war Hans Püterich der Ältere 1447 Ratsherr der Stadt München.
- <sup>5</sup> Klaus Grubmüller: Der Hof als städtisches Literaturzentrum. Hinweise zur Rolle des Bürgertums am Beispiel der Literaturgesellschaft Münchens im 15. Jahrhundert. In: Befund und Deutung. Festschrift für Hans Fromm. Hrsg. von Klaus Grubmüller u. a. Würzburg 1979. S. 420.
- <sup>6</sup> Andrea Klein: Der Literaturbetrieb am Münchner Hof im fünfzehnten Jahrhundert. Diss. Göttingen 1998. S. 13–14.
- <sup>7</sup> Albrecht war faktisch Alleinherrscher, obwohl der Bruder Herzog Ernsts, Wilhelm (gest. 1435), einen kleinen Sohn hinterlassen hatte, der ebenfalls den Herzogstitel führte. Dieser starb allerdings noch im zarten Jünglingsalter (1439).
- <sup>8</sup> Klein (1998), S. 16.
- <sup>9</sup> Bernd Bastert schränkt allerdings diese Studienaufenthalte ein. Vgl. dazu Bernd Bastert: Der Münchner Hof und Füetters »Buch der Abenteuer«. Literarische Kontinuität im Spätmittelalter. Frankfurt a. M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1993. S. 106–108. Eine Überprüfung erweist sich allerdings aufgrund der Editionsfrage der entsprechenden Universitätsmatrikel im Moment noch schwierig.
- <sup>10</sup> Wahrscheinlich war diese Heirat nicht nur aus politischem Kalkül zustande gekommen, vielmehr scheint es sich um eine Liebesheirat gehandelt zu haben.
- <sup>11</sup> Vgl. Klein (1998), S. 59–99.
- <sup>12</sup> Vgl. Klein (1998), S. 138–156.
- <sup>13</sup> So auch Ulrich Füetters »Bayerische Chronik«. Vgl. Klein (1998), S. 120–126.
- <sup>14</sup> Wohl waren einige Gerüchte über Mechthilds Lebenswandel im Umlauf. In der aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammenden »Zimmerschen Chronik« läßt der Verfasser kein gutes Haar an Mechthild.
- <sup>15</sup> Christelrose Rischer: Literarische Rezeption und kulturelles Selbstverständnis in der deutschen Literatur der »Ritterrenaissance« des

15. Jahrhunderts. Untersuchungen zu Ulrich Füetters »Buch der Abenteuer« und dem »Ehrenbrief« des Jakob Püterich von Reichertshausen. Stuttgart u. a. 1973. S. 68.

<sup>16</sup> Der Brief ist in der Titulstrophe abgefaßt, was wohl aus der Wertschätzung Püterichs für Wolfram von Eschenbach entsprang. Von Wolfram selbst stammten zwei inhaltlich nicht zusammenhängende Fragmente des »Titul«. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gestaltete dann ein Dichter namens Albrecht die beiden Fragmente zu einem riesigen Epos aus. Der Fortsetzer gab sich als Wolfram aus. Dieser »Jüngere Titul« galt im Spätmittelalter schließlich als Wolframs Hauptwerk.

Martha Müller (Hrsg.): Der »Ehrenbrief« Jakob Püterichs von Reichertshausen, die »Turnierreime« Johann Hollands, der »Namenkatalog« Ulrich Füetters: Text mit Einleitung und Kommentar. Diss. City University of New York. Ann Arbor 1985. S. 9.

<sup>17</sup> Dies. (1985), S. 9.

<sup>18</sup> Dies. (1985), S. 9.

Jakob Püterich hat von 1420–1462 Buch geführt über alle Sterbefälle im bayerischen Turnieradel. Vgl. Heinz Lieberich: Landherren und Landleute. Zur politischen Führungsschicht Baierns im Spätmittelalter. München 1964. S. 31.

<sup>19</sup> Püterich unterlag hier einem Irrtum. Das Geschlecht der von Laber war zu diesem Zeitpunkt noch nicht erloschen. Vgl. Fritz Behrend und Rudolf Wolkan (Hrsg.): Der Ehrenbrief des Püterich von Reichertshausen. Weimar 1920. S. 5–6.

<sup>20</sup> Müller (1985), S. 9.

<sup>21</sup> Dies. (1985), S. 9.

<sup>22</sup> Lieberich (1964), S. 128.

<sup>23</sup> Müller (1985), S. 9.

<sup>24</sup> Dies. (1985), S. 9.

<sup>25</sup> Mit Wierich von Stein befaßt sich Püterich eingehender, da er von dessen ritterlicher Haltung und literarischer Autorität überzeugt ist. Leider sind seine Identität und seine Autorschaft nicht mehr eindeutig festzustellen. Martha Müller führt allerdings einen Wilhelm von Stein an, der uns als Rat der Herzöge Albrecht VI. und Sigmund von Österreich sowie als Brieffreund Enea Silvio Piccolominis, des späteren Papstes Pius II., bekannt ist. Außerdem erscheint dieser »Wilhelm de Lapide« in Enea Silvios Traum von der Fortuna (1444) unter Kaiser, Papst, Hochadel, Klerus und weiteren Zeitgenossen. In der Übersetzung Niklas' von Wyle für Erzherzogin Mechthild lautet die betreffende Stelle:

Es ist wilhelm von stain sunder lobes ain  
ritter, vnd der nit minder der geschrift,  
vnd von begirden wegen tugend ze  
erkennen die welt durchfahren hat.  
(zitiert nach Müller [1985], S. 21–22)

<sup>26</sup> Müller (1985), S. 9.

<sup>27</sup> Mit dem Buch des Ritters vom Bock ist der »Gauriel von Muntabel« des Konrad von Stoffeln gemeint.

<sup>28</sup> Müller (1985), S. 10. Erasmus von Tor war wohl zuvor bei Mechthild gewesen und hat das Schreiben überbracht. Vielleicht hat er Mechthild von Püterichs Vorhaben erzählt. Vgl. Goette (1899), S. 93. Die Püterichs waren mit denen von Tor eng verbunden. So war Ludwig Püterich der Ältere, der Begründer der Reichertshausener Linie, mit Siguna von Tor verheiratet. Auch Gret von Parsberg, eine Freundin oder Gesellschafterin Mechthilds, deren Geschlecht dem bayerischen Turnieradel zuzurechnen ist, könnte die Erzherzogin über Püterichs Vorhaben informiert haben.

<sup>29</sup> Dies. (1985), S. 10.

<sup>30</sup> Ein normaler Bibliotheksbestand im Spätmittelalter umfaßte etwa 30 Bücher.

<sup>31</sup> Müller (1985), S. 10.

<sup>32</sup> Dies. (1985), S. 10–11.

<sup>33</sup> Dies. (1985), S. 11.

<sup>34</sup> Dies. (1985), S. 11.

<sup>35</sup> Anders bei Schmidtner nach dessen Angaben Jakob Püterich II. 1438 gestorben ist. Vgl. Schmidtner (1882), S. 71.

<sup>36</sup> Klaus Grubmüller: Jakob Püterich von Reichertshausen. In: Verfasserlexikon. 2. Aufl. Bd. 7. 1989. Sp. 919.

<sup>37</sup> Arthur Goette: Der Ehrenbrief des Jakob Püterich von Reichertshausen an die Erzherzogin Mechthild. Straßburg 1899. S. 10.

<sup>38</sup> Zitiert nach Goette (1899), S. 71.

<sup>39</sup> Grubmüller (1989), Sp. 919.

<sup>40</sup> Sigmund war ein älterer Bruder Albrechts, der später zu dessen Gunsten von der Regierung zurücktrat.

<sup>41</sup> Der 1431–1441 genannte herzogliche Rat Jakob Püterich zu Reichertshausen war wohl der Vater des Verfassers des »Ehrenbriefs«. Dieser wiederum war der Sohn des ersten Jakob Püterich von Reichertshausen, der bereits 1406 die Position eines herzoglichen Rats inne hatte. Vgl. Lieberich (1964), S. 121 und S. 121 Anm. 557.

<sup>42</sup> Grubmüller (1989), Sp. 919.

<sup>43</sup> Ders. (1989), Sp. 919.

<sup>44</sup> Müller (1985), S. 8.

<sup>45</sup> So traf Püterich beispielsweise Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz auf einem Fürstentag zu Bamberg im Juni 1450.

Es sei hier auf die Faksimileedition hingewiesen, die für DM 55,- zu beziehen ist: Bayer. Staatsbibliothek: Jakob Püterich von Reichertshausen. Der Ehrenbrief. Cgm 9220. München 1999. – 56 S. – (ISSN 0941-7036)

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Andrea Klein, Schopenhauerstraße 6, 76676 Graben-Neudorf

## Das Freisinger Volksfest – eine historische Rückschau

Von Wolfgang Grammel

Das Freisinger Volksfest feierte im letzten Jahr ein kleines Jubiläum. Seit 70 Jahren findet das Volksfest jährlich – mit Ausnahme der Kriegsjahre – statt, aber eigentlich wurde es schon vor 125 Jahren zum ersten Mal veranstaltet.

Wenn man heute den Anfängen des Freisinger Volksfestes auf den Grund gehen will, stößt man auf den engen Zusammenhang zwischen dem Volksfest, wie wir es heute kennen, und den Wanderversammlungen der bayerischen Landwirte, den Kreis- und Bezirks-Tierschauen, den Gewerbeschauen. Diese sind als Vorläufer der Volksfeste für den oberbayerischen Raum anzusehen.

1874

In Freising fanden nachweislich 1874 erstmals ein Volksfest und ein landwirtschaftliches Bezirksfest in Verbindung mit einer Ausstellung des Gewerbe- und Geflügelzuchtvereins statt.

Am Donnerstag, den 3. September 1874, bekam der Freisinger Stadtmagistrat ein Schreiben des Sekretärs seiner Majestät des Königs von Bayern, Eisenhart, in dem dieser dem Festvorstand der Festkommission, Bürgermeister Mauermayr, für die Einladung zu dem an diesem Tage stattfindenden landwirtschaftlichen Feste den allerhöchsten Dank ausspricht. Er sei überzeugt, »daß die hiermit verbundenen Ausstellungen auf Landwirtschaft und Gartenbau, auf Industrie und Gewerbe, einen fördernden Einfluß ausüben werden.« Mit dieser Aussage hat er auf die wichtige Funktion der landwirtschaftlich Tätigen und der Gewerbetreibenden bei diesem ersten in Freising abgehaltenen Fest hingewiesen, die auch in den folgenden Jahren erhalten blieb. Die Reihenfolge der Festlichkeiten begann am 5. September mit einer Gewerbeausstellung in einer eigens hierfür geschaffenen Festhalle. Bei einer großen Verlosung konnten Handwerkserzeugnisse, z. B. Salonmöbel, eine Lancasterbüchse, selbst ein Altarkelch bis hin